

Kardinal Albrecht und seine Handschriften

Kap. I: Kardinal Albrecht als Käufer und Auftraggeber der Handschriften

1. Die Beziehungen Kardinal Albrechts nach Brügge

Die Miniaturenhandschriften Simon Benings für den Kardinal sind alle vor 1530 entstanden: das Londoner Stundenbuch um 1522/23 und das Leidensgebetbuch um 1526–28. Beide Handschriften tragen das ganzseitige Wappen Kardinal Albrechts im Vorsatz. Sie sind also in diesen Jahren von ihm erworben worden. Die Kasseler Einzelminiaturen, die um oder bald nach 1510 gemalt wurden, und die keine direkten Hinweise auf die Person des Kardinals enthalten, sind möglicherweise aus zweiter Hand erworben. Von den beiden ersten Manuskripten ist nur das Aachener Leidensgebetbuch mit Sicherheit als eine Auftragsarbeit anzusehen, da es in deutscher Sprache und nach derselben Druckvorlage in Brügge abgeschrieben ist, die noch 1534 und 1537 in Halle zu weiteren Abschriften benutzt wurde¹¹⁶⁷. Zu der Vermutung von Ellis und Weale, das Londoner Stundenbuch sei auf Bestellung angefertigt worden, habe ich schon früher Zweifel angemeldet¹¹⁶⁸. Das Buch kann durchaus von einem Mittelsmann, z.B. dem von mir an gleicher Stelle erwähnten Lorenz Nachterhofer, gekauft worden sein, der nur noch das Wappen vom Künstler einfügen ließ.

Das Leidensgebetbuch von 1526–28 enthält außer dem Wappen und dem Vorlagentext keinerlei Indizien für bestimmte Anweisungen des Kardinals hinsichtlich der Ausstattung. Eine persönliche Begegnung zwischen Kardinal Albrecht und Simon Bening ist daher auch hierfür nicht unbedingt anzunehmen. Es gibt auch keine Beweise für einen Aufenthalt des Ersteren in den Niederlanden¹¹⁶⁹ oder des zweiten in Mainz. Alles was zur Vereinbarung der Miniaturaufträge an Simon Bening notwendig war, konnte schriftlich oder durch Boten mitgeteilt werden. Kardinal Albrecht hatte durch Nachterhofer und Hans Schenitz Teppiche in den flämischen Wirkereien aufkaufen lassen. Auf ähnlichem Wege dürften auch die Handschriften in seinen Besitz gelangt sein.

2. Das Verhältnis Kardinal Albrechts zu den Nürnberger Künstlern

Mit den Nürnberger Buchkünstlern der Familie Glockendon verbanden den Kardinal nachweislich engere Beziehungen als mit Simon Bening. Al-

brecht nannte sich Burggraf von Nürnberg, und er war auch mehrfach zu Besuch in dieser Stadt. Von Dürer hat er sich zweimal porträtieren lassen. Derselbe Dürer wirkte neben Kaspar Nützel bei der Herstellung des großen Missale Hallense als Vermittler zu Nikolaus Glockendon¹¹⁷⁰. Darüber hinaus wird man sogar eine persönliche Bekanntschaft zwischen dem Kardinal und Glockendon vermuten dürfen, denn die Auftragserteilung zum Missale von 1523/24 fällt in die Zeit des Nürnberger Reichstages von 1522/23, an dem Kardinal Albrecht teilgenommen hat. Möglicherweise sah der Erzbischof in Glockendons Werkstatt die Miniaturen zum Neuen Testament für Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, die zwischen 1522 und 1524 ausgeführt wurden¹¹⁷¹, und ließ sich dadurch zu dem eigenen Auftrag anregen. Das Missale selbst mit seinen auf den Auftraggeber zugeschnittenen Sonderheiten, wie den Hervorhebungen der Hallenser Stiftspatrone, den Miniaturenbildnissen und den zahlreichen Wappen aus Albrechts Herrschaftsbereichen und Familie, lassen eine persönliche Vorbesprechung fast notwendig erscheinen.

Die übrigen Arbeiten für den Mainzer Erzbischof konnte Nikolaus Glockendon genauso gut auf schriftliche Bestellung hin erledigen, da keine von ihnen nach einem besonderen Ausstattungsprogramm ausgeführt ist, das ein persönliches Eingreifen des Kardinals erfordert hätte. Es handelt sich um Einzelminiaturen, die leicht verschickt und eingehftet werden konnten. Daß Nikolaus Glockendon jemals an den Hof des Kurfürsten reiste, wie er es zur Lieferung des Missale angeboten hatte, und um die Modenenser Kopie nach Simon Benings Leidensgebetbuch an Ort und Stelle anzufertigen, ist ziemlich unwahrscheinlich. Das Meßgebetbuch wurde von Dr. Craus überbracht¹¹⁷². Das Leidensgebetbuch ist das letzte Werk des Künstlers, der kurz darauf in Nürnberg starb. Es ist kaum anzunehmen, daß er in seinem letzten Lebensjahr noch eine beschwerliche Reise unternahm.

Günstiger liegen die Verhältnisse bei Gabriel Glockendon, der als jüngerer Künstler sehr gut in Halle oder Aschaffenburg gearbeitet haben kann. Seine Kopie des Leidensgebetbuches ist unter

gleichzeitiger Verwendung beider Vorgängerexemplare entstanden, woraus ich schon oben auf eine Entstehung in Halle oder Aschaffenburg geschlossen habe¹¹⁷³. Bei ihm ist daher auch eine persönliche Bekanntschaft mit dem Kardinal ziemlich sicher anzunehmen.

Ähnliches wird man bei Hans Sebald Beham annehmen dürfen, der zur Zeit seiner Arbeiten für Kardinal Albrecht in Frankfurt wohnte und von dort sehr leicht an den Mainzer oder Aschaffener Hof des Erzbischofs reisen konnte¹¹⁷⁴. Von seinen Miniaturen kamen nur sechs im Beicht- und Meßgebetbuch zur Verwendung. Einige Entwürfe wurden sogar nicht mehr ausgeführt. Offenbar benötigte der Kardinal diese Bildchen nicht mehr. Dieser Umstand aber läßt zumindest auf einen regen Kontakt zwischen Auftraggeber und Künstler schließen.

3. Die Hallenser Buchwerkstatt

Das Wiener Leidensgebetbuch mit den Miniaturen von Gabriel Glockendon ist nach dem Schreibervermerk 1537 in Halle geschrieben und vermutlich auch dort ausgemalt worden. Am selben Ort dürften auch das Modenenser Exemplar, die Marienhoren, das Beicht- und Meßgebetbuch, das Breviarium Hallense von 1532 und das Passionale von 1534 womöglich vom selben Schreiber ausgeführt sein, da sie alle die gleiche Schrift aufweisen, die in den einzelnen Buchstabentypen nur geringfügig voneinander abweicht. Es wurde schon oben darauf hingewiesen, daß Georg Stierlein wahrscheinlich in Halle gearbeitet hat und auch der Schreiber einiger Handschriften gewesen ist¹¹⁷⁵, die nur er mit Rankenwerk verziert hat. In den anderen Büchern sind die Miniaturen der Nürnberger Künstler nur eingehftet. Dies kann ebenfalls in Halle geschehen sein. Die wenigen Miniaturen, Ranken und Initialen im Passionale wurden von einem Miniator des Cranachkreises hergestellt. Schließlich ist zu bedenken, daß das Breviarium und die Agenda der Hallenser Stiftskirche von 1536 genaue Aufzeichnungen über Zeit und Art der dort vorgeschriebenen religiösen Übungen enthalten, die am günstigsten in Halle selbst niedergeschrieben wurden. Es deutet also alles darauf hin, daß der Kardinal in Halle ein eigenes Skriptorium unterhalten hat, in dem von 1529 bis 1537 Georg Stierlein und gelegentlich Gabriel Glockendon und der Cranachmeister tätig waren.

Das läßt sich auch mit den Handschriften selbst und ihrer zeitlichen Entstehung sowie den persönlichen Verhältnissen des Kardinals gut in Einklang bringen. Die Brügger Manuskripte und das Missale von Nikolaus Glockendon sind noch voll-

ständig in Brügge und Nürnberg ausgeführt worden. Nach 1528 scheint dem Kardinal dieses Verfahren zu kostspielig geworden zu sein. Er bestellte einen Schreiber nach Halle, der vermutlich unter festem Lohn als erstes das Münchener Perikopenbuch von 1529 und nachfolgend die weiteren notwendigen Handschriften geschrieben hat. Warum sollte nicht Georg Stierlein dieser Schreiber gewesen sein, der dann auch die Ranken und Initialen angefertigt hat?

Um die Handschriften nicht ganz ohne bildlichen Schmuck zu belassen, hat Kardinal Albrecht bei den Nürnberger Künstlern einzelne Miniaturen bestellt und den Büchern einheften lassen oder ein mit Bildern ausgestattetes Gebetbuch zu demselben Zweck zerschneiden lassen. Auf diese Weise gelang es, den Preis des einzelnen Miniaturenbuches möglichst niedrig zu halten. Gleichzeitig war es möglich, während der Arbeit Einfluß auf die Ausführung zu nehmen und sogar nachträglich Ergänzungen anbringen zu lassen, wie es im Falle des großen Missale an drei Stellen geschehen ist.

4. Die Handschriften und das Neue Stift in Halle

Einige der liturgischen Handschriften sind nicht nur in Halle geschrieben worden, sondern sie waren auch für den Gebrauch im Hallenser Stift bestimmt. Unzweifelhaft ist dies für das Missale in der Aschaffener Hofbibliothek (Ms. 10) und für das Perikopenbuch in der Münchener Staatsbibliothek (Cod. lat. 28560), ebenso für das Breviarium in der Bamberger Staatsbibliothek (Ms. lit. 119) und die Agenda des Stiftes in der Mainzer Stadtbibliothek (Ms. 434^a) festzustellen, die einerseits mit spezifisch Hallenser Liturgieformularen und zum anderen mit auf das Stift weisenden Marginalien des Kardinals ausgestattet sind.

Über die Bestimmungsorte der übrigen Bücher, die sich nicht durch ihren Inhalt als Hallesche Manuskripte zu erkennen geben, soll nach der Theorie von Redlich und Steinmann die Anordnung der drei Bistumswappen des Kardinals im Herzschild seines jeweiligen Wappens Auskunft geben¹¹⁷⁶. Danach zeigt der an erster Stelle (d.h. heraldisch rechts) stehende Bistumsschild an, ob der betreffende Gegenstand für Mainz oder Magdeburg (bzw. das Stift in Halle) bestimmt war¹¹⁷⁷. Die Untersuchung der Miniaturenwappen unter diesem Gesichtspunkt ergibt, daß außer den oben genannten Manuskripten auch das Leidensgebetbuch der Sammlung Ludwig von Simon Bening¹¹⁷⁸, das Marienstundenbuch¹¹⁷⁹ und das Rituale in der Aschaffener Hofbibliothek (Ms. 9 u. 1) ursprünglich für das Hallenser Stift angefertigt worden sind. Ebenso zeigen die beiden neunfeldigen

Wappen unter den Kasseler Einzelblättern (Mss. math. et art. 50, Bl. 2 u. 4) den Magdeburger Schild auf dem ersten Platz.

Die übrigen Handschriften mit Ausnahme des Passionale in der Aschaffener Stiftsbibliothek (Ms. 127), das keine Bistumswappen aufzuweisen hat, und des Wiener Leidensgebetbuches (Cod. 1847), in dem ein Wappen ganz fehlt, wären also nach der Wappentheorie zum persönlichen Gebrauch des Kardinals oder für die Mainzer Diözese bestimmt gewesen, da in ihnen das Mainzer Rad an erster Stelle steht.

Das Marienstundenbuch nimmt unter den Handschriften eine eigenartige Stellung ein, denn es besitzt außer dem neunfeldigen Wappen mit dem Magdeburger Schild an der ersten Stelle ein fünfzehnfeldiges Wappen mit dem Mainzer Rad auf dem ersten Platz. Dieses Wappen unter dem Porträt Kardinal Albrechts wurde später – aber noch vor 1531 – der Handschrift eingefügt, zu einer Zeit also, als das Hallenser Stift noch im Wachsen begriffen war. Betrachtet man die anderen fünfzehnfeldigen Wappen, die in der Glockendonschule hergestellt worden sind, so ist an ihnen das gleiche zu beobachten. Es sieht ganz so aus, als sei nach 1530 eine ganze Serie von fünfzehnfeldigen Wappen bei Nikolaus Glockendon bestellt worden, ohne daß man den Künstler über die Art der Ausführung speziell unterrichtet hätte. Glockendon hat alle nach dem gleichen Schema gemalt, und man war gezwungen, auch in das Hallenser Marienstundenbuch ein solches Wappen mit falscher Ortsbestimmung einzuheften.

Fragwürdig erscheint die Theorie von Redlich bei dem großen Missale Hallense von 1523/24, dessen neunfeldiges Wappen das Mainzer Rad an erster Stelle zeigt, obwohl das Manuskript eindeutig für Halle bestellt war. Entweder fehlte auch hier eine genaue Anweisung des Auftraggebers, oder Kardinal Albrecht legte anfangs noch nicht so großen Wert auf die Angabe des Gebrauchsortes im Wappen. Daß die These Redlichs nicht ganz unbegründet ist, beweisen schließlich die späteren Wappen des ortsansässigen Rankenmalers Stierlein. Er hat gerade in den Handschriften, die auch inhaltlich eindeutig zum Hallenser Stift gehören, wie in dem Perikopenbuch, dem Pontifical-Antiphonar (Rituale) und dem Breviarium, dem Magdeburger Schild den Vorrang gegeben.

Immerhin zeigen die Wappen nach Redlichs Theorie auch, daß Kardinal Albrecht nicht alle seine Handschriften dem Stift in Halle zugeordnet hatte. Er hat folgende Bücher ausschließlich für seinen persönlichen Gebrauch angeschafft: das Stundenbuch aus der ehem. Sammlung Ellis und White in

London, das Beicht- und Meßgebetbuch und das Leidensgebetbuch in Modena. Letzteres hat Steinmann zwar auf Grund der Halleschen Stiftspatrone in der Miniatur der Darstellung im Tempel als Hallenser Handschrift in Erwägung gezogen¹¹⁸⁰, das Wappen und die Tatsache, daß es sich um ein Zweitexemplar handelt, sprechen aber gegen eine solche Annahme.

Bei dem Missale im Aschaffener Stiftsschatz fragt es sich, ob dieses Buch nicht ursprünglich auch für Halle als Werktagsmeßbuch angefertigt worden ist und erst später nach der Wappenänderung der Aschaffener Residenz bzw. dem dortigen Stift zugeführt wurde. Ähnliches ist auch für das Passionale im Aschaffener Stiftsschatz anzunehmen.

5. Die Wappen und Bildnisse Kardinal Albrechts in seinen Handschriften

Mit Ausnahme des Wiener Leidensgebetbuches, das vielleicht sogar zum Verschenken gedacht war, und den Agenda in der Mainzer Stadtbibliothek, aus denen die Mainzer Kartäuser als Nachbesitzer möglicherweise das Wappen entfernt haben, sind alle Handschriften mit Kardinal Albrechts Wappen ausgestattet. Die soeben angestellten Beobachtungen haben eindeutig ergeben, daß der Kardinal gerade auf die Anordnung und Ausführung seiner Wappen ein besonderes Auge hatte.

Gerade das persönliche Wappen Albrechts in den für Halle bestimmten Manuskripten zeigt auch klar, wie sehr sich der Kardinal selbst mit seiner Lieblingsschöpfung, dem Neuen Stift in Halle, identifizierte und die Manuskripte wie auch das Stift quasi als sein persönliches Eigentum betrachtete. Dies geht wohl am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß er die Vermehrung seines Wappens um die neuen pommerschen Felder seit 1530 auch in den bereits fertigen Handschriften durch andere oder zusätzliche Wappenseiten ersetzen oder ergänzen ließ.

Gleichzeitig sind die Wappen Ausdruck des hohen Standesbewußtseins ihres Inhabers, der im Missale Hallense von 1523/24 sogar der offiziellen Wappenvermehrung von 1530 vorgegriffen hat, um in den über dreißig Schilden seines Herrschaftsbereiches und seiner Ahnenschaft die eigene hohe Herkunft ständig vor Augen zu haben. Man findet auf den unteren Randleisten des Missale auch bereits alle pommerschen Wappenschilder und noch eine ganze Anzahl darüber hinaus, zu deren Führung Kardinal Albrecht auf den ersten Blick nicht berechtigt scheint¹¹⁸¹. Sie sind alle mit Helmkleinod und Bezeichnung des zugehörigen Herrschaftsbereiches in einer Banderole versehen:

Fol. 25 Markgraftum BRANDENBURG (Abb. 338).

Fol. 27 Herzogtum STETIN (Abb. 339). Der rote stettinische Greif steht hier irrtümlich auf Silber statt auf Gold, das Kaiser Karl V. 1521 gegen die ursprünglich blaue Grundfarbe angeordnet hatte¹¹⁸².

Fol. 28v Herzogtum POMMERN (Abb. 230). Roter Greif auf Gold statt auf Silber¹¹⁸³.

Fol. 29v Fürstentum RUGEN (Abb. 231). Das Mauerfeld mußte hier blau sein und nicht schwarz¹¹⁸⁴.

Fol. 33 Herzogtum WALGAST (Wolgast) (Abb. Nr. 246).

Fol. 117 Herzogtum CASSVBEN.

Fol. 137 Herzogtum PART (Barth) (Abb. 232).

Fol. 154 Herzogtum CROSSVE (Abb. 233). Roter Greif mit grünen Flügeln nach links auf Silber¹¹⁸⁵.

Fol. 163 Herzogtum CROSSEN (Abb. 340). Das Herzogtum wurde erst 1476 als Erbgut von der Markgräfin Barbara von Brandenburg, Witwe des Herzogs Heinrich XI. zu Crossen und Glogau, an ihren Vater Albrecht Achilles von Brandenburg abgetreten. Endgültig in brandenburgischen Besitz kam das Land aber erst 1537 durch Kauf von Kurfürst Joachim II. von Brandenburg, der es seinem Bruder Johann von Cüstrin zum Erbe gab¹¹⁸⁶.

Fol. 176 Herzogtum WENDEN.

Fol. 183 Grafschaft SALZWEDEL (Abb. 246).

Fol. 192 Herzogtum VSSTVM (Usedom)¹¹⁸⁷.

Fol. 194 Grafschaft von der OSTERBVRG (Abb. 234). Grün-silbern, sechsfeldig geschachter

Abb. 338

Nikolaus Glockendon, Wappen v. Brandenburg, Missale Kardinal Albrechts, Aschaffenburg, Hofbibliothek, Ms. 10

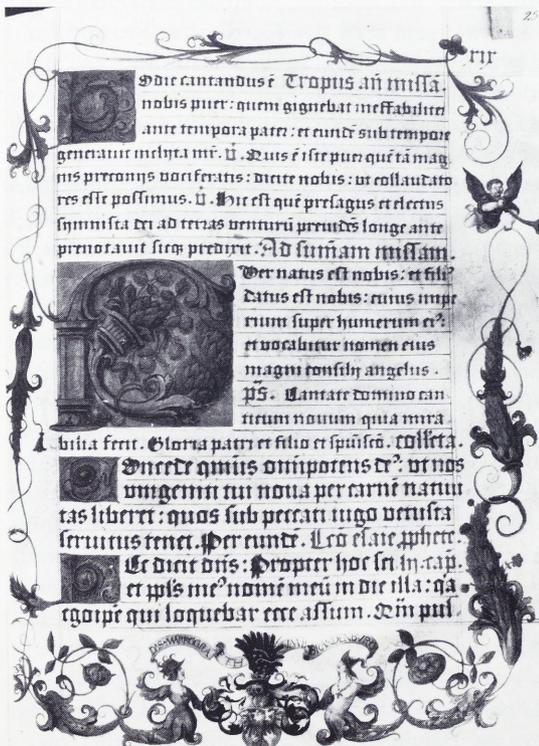


Abb. 339

Nikolaus Glockendon, Wappen v. Stettin, Missale Kardinal Albrechts, Aschaffenburg, Hofbibliothek, Ms. 10



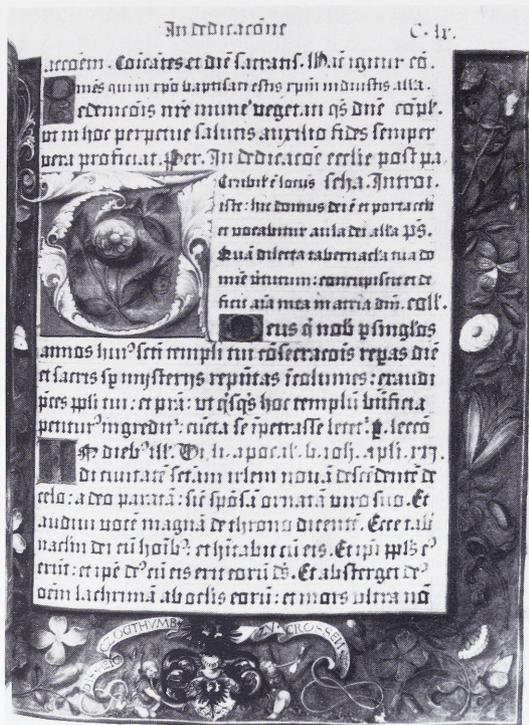


Abb. 340
Nikolaus Glockendon, Wappen von Crossen, Missale
Kardinal Albrechts, Aschaffenburg, Hofbibliothek,
Ms. 10

Schild. Helmzier: in gleicher Weise geschachtes Flügelpaar. Eine Himmeltrut, Tochter des Grafen Werner von Osterburg im Elsaß, war die Mutter des Burkhard I. von Zollern († 1061) und Großmutter des Grafen Friedrich I. von Zollern (1098–1114)¹¹⁸⁸.

Fol. 348 Grafschaft von der ARNENBURG. Goldenes, zinnenbewehrtes Tor, mit zwei Türmen und rotem Adlerwappen auf Rot. Helmzier: roter Adler nach rechts (her.). Es handelt sich vermutlich um Arneburg in der Mark Brandenburg. Albrecht II., Sohn Ottos I. und Enkel Albrechts I. (des Bären) von Ballenstädt und Askanien, der 1144 die Mark Brandenburg erbt, sitzt 1184 in Arneburg¹¹⁸⁹.

Fol. 362 Grafschaft GVCZGAU (Gützigow in Vorpommern)¹¹⁹⁰.

Fol. 366-Grafschaft ROWICZ. Schild gespalten, her. rechts: roter Krebs auf Silber; her. links: gespalten, her. rechts: rote Sparren auf Silber, her. links: schwarzer Halb Adler auf Gold. Die Herrschaft ist nicht ermittelt.

Fol. (366) Herrschaft BERNSTEIN (Abb. 249). Das Blatt befindet sich in der Graphischen Sammlung des Mittelrheinischen Landesmuseums in Mainz¹¹⁹¹.

Fol. 368 Herrschaft FVS. In drei Reihen silberrot geschachter Schrägbalken auf Gold. Die Herrschaft ist nicht ermittelt.

Fol. 369 DIE REGALIA¹¹⁹².

Fol. 369v Grafschaft NVREINBERG (Nürnberg).

Fol. 371 Herzogtum MERAN. Silberner Löwe und Adler übereinander nach links auf Blau; Helmkleinod: zwei Gänseköpfe gegeneinander mit Ringen im Schnabel. Es handelt sich vermutlich um das Herzogtum Meranien, dessen Linie mit Otto von Meran 1248 erloschen ist, und das durch die Töchter Ottos, Elisabeth und Beatrix, in den Besitz der Burggrafen von Nürnberg, Friedrich III. und Johann II. von Hohenzollern überging¹¹⁹³.

Fol. 371v Grafschaft HOHENZOLLERN.

Fol. 373 Grafschaft KARLSBURG. Auf Silber ein rotes, zinnenbewehrtes Tor mit zwei Türmen und silbernem Wappen mit drei roten Punkten. Helmkleinod: über silberner Krone ein schwarzer Adler mit silbernen Waffen. Die Grafschaft ist nicht ermittelt. Vielleicht ist Karlsburg nordöstlich von Nürnberg gemeint, das in Erhard Etzlaubs Umgebungskarte von Nürnberg von 1492 verzeichnet ist¹¹⁹⁴.

Fol. 386 Grafschaft CASTEL. Rot-silbern quartierter Schild, Helmzier: rot-silbern quartierter Grafenhut mit Pfauenfederbüschen. Das Wappen ist identisch mit dem der Grafen von Castell in Franken, einem seit 1057 bezeugten, edelfreien Geschlecht. Nach Siebmacher bekleideten Mitglieder dieser Familie seit 1168 das Oberschenkenamt beim Hochstift Würzburg¹¹⁹⁵.

Fol. 400 Grafschaft SCHLVSELBERG. Ein senkrecht stehender silberner Schlüssel über goldenem Dreieck vor rotem Grund.

Fol. 408 Grafschaft HOHEN TRVHENDINGE. Gold-rot, zweifach quergeteilter Schild, Helmkleinod: in gleicher Weise geteiltes Hörnerpaar. Vermutlich handelt es sich um die Grafschaft Wassertrüdingen (früher Truhendingen), die durch Burggraf Friedrich V. dem Burggrafen Nürnberg unterhalb Gebirgs einverleibt wurde¹¹⁹⁶.

Fol. 419 Grafschaft KÄHLERSTEIN ZO (LLERN?). Senkrecht geteilter Schild: her. rechts: schwarzer Halbadler auf Silber; her. links: zwei Reihen silberne Mauerzinnen übereinander auf Rot, Helmzier: schwarzes Flügelpaar mit silbernen Sternen besät. Die Grafschaft ist nicht ermittelt.

Fol. 429 Herrschaft DORNBERG. Dreifach schräg geteilter Schild: von oben: blau, silber und rot, Helmkleinod: in gleicher Weise geteilter Vogelzug. Das Wappen gehörte dem ursprünglichen Besitzer (von Dornberg) von Onolzbach, der Hauptstadt des unteren Burggraftums Nürnberg¹¹⁹⁷.

Fol. 431 Herrschaft FEVCHTWANG. Steigender schwarzer Löwe auf Gold über roter Mauer mit drei Zinnen, Helmzier: steigender schwarzer Löwe mit Dreschflügel. Wie Dornberg gehörte die Herrschaft zum unteren Burggraftum Nürnberg¹¹⁹⁸.

Fol. 438 Herrschaft BRAVNECKEN. Zwei schwarze Löwen nach links übereinander auf Silber, Helmkleinod: schwarzer Löwe auf silbernem Hut sitzend. Vermutlich handelt es sich um Brunneck, das nach Erlöschen der gleichnamigen Familie 1390 an das untere Burggraftum Nürnberg fiel¹¹⁹⁹.

Fol. 453 Herrschaft FLIGLING. Silberner Flügel auf Blau, Helmzier: silberner Flügel. Die Herrschaft konnte nicht festgestellt werden.

Fol. 512 Herrschaft GRVNLACH (Abb. 241). Senkrecht geteilter Schild, her. rechts: Silber, her. links: goldene Sparren auf Schwarz, Helmzier: schwarze Flügel mit goldenen Sternen besät. Vielleicht handelt es sich um Großgründlach nordwestlich von Nürnberg.

Wenn auch die vorgenommenen Untersuchungen der insgesamt 32 Wappen im Missale Hallense nicht in allen Fällen zur Aufdeckung der jeweiligen Beziehungen zu Kardinal Albrecht geführt haben, so geht doch folgendes daraus hervor: Die erste Hälfte der Wappen bis Fol. 369 (Regalia) bezieht sich auf das Herrschaftsgebiet des Brandenburger Zweiges der Hohenzollern, wozu auch bereits alle im fünfzehnfeldigen Wappen des Kardinals vorkommenden pommerschen Felder gezählt wurden; im zweiten Teil, ab Fol. 369v (Nürnberg), folgen die Wappen aus dem süddeutschen Stammraum der Familie mit dem Burggraftum Nürnberg. Daß der Kardinal außerdem auf die Darstellung seiner hohen Familienherkunft besonderen Wert gelegt hat, beweist schließlich das Wappen der Grafschaft von Osterburg (Fol. 194) (Abb. 234) im Elsaß, wo-

her eine seiner Ahnfrauen stammt¹²⁰⁰. Mit diesem Befund ist zugleich festzustellen, daß Nikolaus Glockendon alle 32 Wappen sicher nach Wunsch und genauen Angaben des Kardinals gemalt hat.

Kardinal Albrecht entspricht mit dieser Wappenserie ganz dem allgemeinen Geschmack seiner Zeit, in der man bestrebt war, dem eigenen Ansehen durch Nachweis zahlreicher Herrschaftsgebiete und vor allem durch einen möglichst weit zurückreichenden Ahnenstamm aus hochstehendem Hause zu besonderer Wertschätzung zu verhelfen. Man denke an die vergleichbaren Unternehmungen des Kaisers und des portugiesischen Infanten. Die Heiligen aus der »Sipp-, Mag- und Schwägerschaft« des Kaisers Maximilian (Wien, ÖNB, Cod. Ser n. 2627) sind z.T. nur mit äußerster Mühe, einige auch gar nicht, zum Kaiser in ein verwandtschaftliches Verhältnis zu bringen¹²⁰¹. Ähnliches ist beim Stammbaum des portugiesischen Königshauses (London, Brit. Mus., Add. ms. 12531) zu beobachten, in denen Ströhl mehrere willkürliche Ergänzungen nachweisen konnte¹²⁰². Kardinal Albrechts Wappenreihe scheint diesem gegenüber vollständig, da sie in kompakter Reihenfolge im Missale erscheint. Ob sie allerdings frei von Fehlern ist, läßt sich vorerst nicht sagen. Der Kardinal beschränkte sich auf den deutschen Bereich und auch da auf seine eigenen und seiner engeren Verwandtschaft Gebiete. Die selbst gesteckten engen Grenzen ermöglichten ihm mehr Genauigkeit und Anspruch auf größere Glaubhaftigkeit.

Die Bildnisse Kardinal Albrechts in seinen Handschriften verraten die gleiche hohe Selbsteinschätzung des Auftraggebers wie seine Wappen, denn man wird kaum annehmen wollen, daß Glockendon sie ohne besonderen Auftrag eingefügt hat. Man erkennt in diesen Porträts drei der vier von Lutz aufgestellten Bildnistypen wieder¹²⁰³, die auch in den zahlreichen Gemälden der Cranachschule zur Anwendung kamen. Zu den Stifterbildnissen gehören die beiden Initial-Miniaturen des Kardinals im Gebet vor Gottvater im Missale Hallense (Fol. 8 u. 226) (Abb. 226). Derartige Darstellungen kommen in zahlreichen Handschriften vor, die für bestimmte Auftraggeber gefertigt sind¹²⁰⁴. Der zweite Porträttyp, der erst in der Renaissance voll entwickelt wurde, kommt ebenfalls im Missale Hallense vor: Kardinal Albrecht als Heiliger Nikolaus (Fol. 346v) und Ignatius (Fol. 351). Reinen Bildnischarakter hat schließlich nur das halbseitige Porträt mit dem fünfzehnfeldigen Wappen darunter in den Marienhoren der Aschaffener

Hofbibliothek¹²⁰⁵. Dieses und die beiden erstgenannten Porträts sind ohne jeden Zweifel als Auftragsarbeiten entstanden, wogegen die beiden Heiligen-Bildnisse im Missale vielleicht dem persönlichen Antrieb des Künstlers zuzuschreiben sind, der dem hohen Auftraggeber damit imponieren wollte.

Alle diese Bildnisse Glockendons gehen auf den Kupferstich Dürers von 1519 »Der Kleine Kardinal« (B. 102) zurück. Glockendon wie auch die Meister der Cranachwerkstatt hielten sich wohl deshalb an diese Vorlage Dürers und nicht an dessen späteren Stich von 1523 (B. 103), weil die ältere Dreiviertelansicht zur Darstellung des Charakteristischen im Kopf des Kardinals mehr hergab als die jüngere Profilansicht. Aber auch hierbei ist an den besonderen Einfluß Kardinal Albrechts selbst zu denken, dem der zweite Dürerstich vielleicht nicht so gut gefallen hat, was schon Dürer selbst vermutet hatte¹²⁰⁶.

Kaum ein anderer Renaissancefürst hat sich so oft darstellen lassen wie gerade der Mainzer Erzbischof. Es gibt fast keine Kunsttechnik, in der nicht ein solches Porträt von ihm existiert. Hier wurden als letzte die Miniaturen-Bildnisse der von Lutz zusammengestellten Reihe angefügt. Sie sind gleichzeitig im Zusammenhang zu sehen mit der sich im frühen 16. Jh. allmählich Herausschälenden Miniaturenbildnismalerei auf Holz oder Metall. Auch zu diesem Zweig der Malerei hat Kardinal Albrecht durch seine Aufträge beigetragen. Lukas Cranach malte ein Jahr nach den bereits erwähnten Miniaturen-Bildnissen von Luther und Katharina von Bora von 1525 auch ein solches Rundporträt Kardinal Albrechts auf Metall¹²⁰⁷. Es ist bezeichnend, daß schon in dieser frühen Zeit der absoluten Bildnismalerei gerade dieser Zweig der Darstellung im Miniaturformat von Künstlern erfunden und gepflegt wurde, die beides ausübten: Tafelmalerei und Miniaturmalerei auf Pergament¹²⁰⁸.